

Calwer Wochenblatt

№ 97.

Amts- und Anzeigebblatt für den Bezirk Calw.

73. Jahrgang.

Ercheint Dientags, Donnerstags und Samstag.
Die Einschreibgebühr beträgt im Viertel und in nächster
Umgebung 3 Wg. die Zeile, weiter entfernt 12 Wg.

Donnerstag, den 18. August 1898.

Vierteljährlicher Abonnementspreis in der Stadt W. 1. 10
im Haus gebracht, W. 1. 15 durch die Post bezogen im Bezirk,
außer Bezirk W. 1. 50.

Amthche Bekanntmachungen.

Die Ortsvorsteher

werden auf das im Regierungsblatt Nr. 11 S. 149 ff. publizierte Gesetz, betreffend die Abänderung des Polizeistrafrechts vom 1. Juli 1898 hingewiesen mit dem Auftrage, dasselbe alsbald an die Gemeinde zu verkündigen.

Ueber den Vollzug ist Eintrag im Schultheißenamtsprotokoll zu machen.

Calw, 16. August 1898.

R. Oberamt.
Boelter.

In die Gemeindebehörden.

Vom R. Ministerium des Innern ist mit Erlaß vom 8. v. Mts. die Anordnung getroffen worden, daß die in § 4 Abs. 3 der Vollzugsverordnung zur allgemeinen Bauordnung vorgeschriebene Mitteilung bei Festsetzung neuer oder Abänderung bestehender Ortsbaupläne bezw. Baulinien auch an die R. Kameralämter bezüglich der in deren Verwaltung stehenden Objekte zu machen ist mit der Maßgabe, daß diese Mitteilung — unbeschadet jedoch der Vorschrift des Art. 5 Abs. 2 der allgemeinen Bauordnung — nur dann zu erfolgen hat, wenn es sich um erheblichere Vermögenswerte oder Interessen der Staatsfinanzverwaltung handelt, das Kameralamt nicht am Orte der Bekanntmachung bezw. der Ortsbauplanfestsetzung seinen Sitz hat, und die nach § 8 der Vollzugsverordnung zur Bauordnung zu erlassende Bekanntmachung auf andere Weise erfolgt als durch Einrückung in einem in der Gemeinde erscheinenden Lokalblatt oder in dem Bezirksamtsblatt.

Falls es sich also nur um die Festsetzung einer Baulinie von so beschränkter Ausdehnung handelt, daß sämtliche Beteiligte bekannt sind, ist eine besondere Mitteilung an das R. Kameralamt nicht erforderlich.

Die Gemeindebehörden werden hievon zur genaueren Nachsicht in Kenntnis gesetzt.

Calw, 16. August 1898.

R. Oberamt.
Boelter.

Bekanntmachung.

In Altburg ist die Maul- und Klauenpest ausgebrochen.

Calw, den 17. August 1898.

R. Oberamt.
Sottert, Amtm.

Verfügung des Ministeriums des Innern, betreffend das Verbot der öffentlichen Ankündigung von Geheimmitteln.

Vom 26. Juli 1898.

Auf Grund der Art. 28a und 51 des Landespolizeistrafgesetzes vom 27. Dezember 1871/ 4. Juli 1898 (Reg. Blatt S. 391)/(Reg. Blatt S. 149) wird Nachstehendes verfügt:

§ 1.

Die öffentliche Ankündigung von Geheimmitteln, welche zur Verhütung oder Heilung von Menschen- und Tierkrankheiten zu dienen bestimmt sind, ist verboten.

§ 2.

Die von dem Ministerium des Innern den Geheimmitteln im Sinne des § 1 gleichgestellten anderen Stoffe oder Zubereitungen, auf welche das Verbot der öffentlichen Ankündigung gleichfalls Anwendung findet, werden jeweils im Regierungsblatt bekannt gegeben.

Gegenwärtige Verfügung tritt am 15. August d. J. in Kraft.

Stuttgart, den 26. Juli 1898.

Pischel.

Tagesneuigkeiten.

[Amtliches aus dem Staatsanzeiger.]

Das R. Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, Abteilung für die Verkehrsanstalten, hat am 9. Aug. d. J. dem Stationsmeister Kudele in Teinach seinem Ansuchen entsprechend eine Kanzleiaffistentenstelle bei der Generaldirektion der Staatseisenbahnen übertragen.

Obhausen, 14. Aug. Heute begingen Christoph Schöttle, Bäcker und dessen Frau Dorothea ihre goldene Hochzeit durch eine Feier in der Kirche. Kinder, Enkel, Verwandte und zahlreiche Freunde und Bekannte beteiligten sich bei der schönen Feier. Durch das gemeinschaftliche Amt wurde dem Jubelpaar ein Geldgeschenk von Sr. Maj. dem König übermittlelt.

Herrenberg, 15. Aug. Vor einiger Zeit wurde in Stuttgart ein Packer verhaftet, dem man verschiedene Unterschlagungen und Diebstähle zur Last legte. Da man annahm, er habe einen Teil seines gefundenen und geschenkt erhaltenen Gutes bei Verwandten in Nürtingen untergebracht, so kamen auch in kurzer Zeit zwei Fahnder von Stuttgart dorthin und hielten Hausdurchsuchung, fanden aber nichts von Belang. Heute nun erschien der Stationskommandant von Herrenberg mit dem Landjäger von Gärtringen zur Nachlese; sie fanden nun reiche Beute — hauptsächlich Konfektions- und Portefeuillevaren —. Der unbefugte Packer dieser Gegenstände war von Stuttgart nach Nürtingen geeilt, hatte einem leeren Mofifas den Boden weggenommen und dann seine Beute, die er der größeren Haltbarkeit wegen noch vorher mit Naphthalin präparierte, im Fas untergebracht, das er dann wieder kunstgerecht zumachte und verspundete. Zwei elegante, gefüllte Reisefloffer und 2 Pakete führte der Eisenbahnzug an die R. Staatsanwaltschaft Stuttgart.

Solitude, 14. Aug. Zur Abschiedsfeier

Feuilleton.

Nachdruck verboten.

Sein Erbe.

Eine Familiengeschichte. Von M. von Buch.

(Fortsetzung.)

Mit einem Angstschrei fuhr Gerhard aus dem Schlummer auf und blickte auf den Vater.

„Hast Du Feuer bei den Scheunen angemacht?“

„Ja, ja, doch nur ein einziges Mal!“ Die Worten entflohen fast zischend seinem Munde, und seine Hand wollte sich an die der jungen Frau klammern, aber der Mann gab es nicht zu.

„Gestern hast Du das Feuer angemacht?“

„Nein, gestern nicht,“ ächzte der Knabe.

„Aber Du bist gestern noch spät auf dem Tanzplatz der Leute gesehen worden. Was hast Du dort gemacht?“

„Da Du fortgingest, Du und die Mutter, da wollte ich auch gehen, aber ich war müde, und setzte mich in einen Winkel und schlief ein. Und als ich erwachte, war es spät, und ich ging ins Haus, und Bene war arg böse und schalt.“

„Lüge,“ brauste Hollbracht auf, „verdammte Lüge. Wie Du einst Feuer angelegt mit Stahl und Schwamm, so hast Du es gestern auch gethan, und weißt Du, was Du angerichtet hast? Gewinn und Mühe eines ganzen Jahres hast Du vernichtet, ein Vermögen ist vergeudet worden, und durch wen? Durch

die nutzlose Hand eines Buben, dem es besser, er wäre nie geboren. Steh' auf!“ befahl er kurz, Charlottes Einwand unbeachtet lassend.

Gerhard, der unter den harten Worten wie im physischen Schmerz zusammensankte, richtete sich gehorsam auf und stand vor dem zürnenden Vater.

„Welche Strafe verdienst Du eigentlich? Alt genug bist Du schon, um zu wissen, daß Du unrecht gethan, aber danke dem Himmel, daß Du nicht erwachsen bist, daß Du nicht zehn Jahre mehr zählst, ich würde kein Mitleid kennen, ich würde, ich würde —“

Die Worte gingen ihm aus, die Wut würgte ihm in der Kehle. Er packte den Knaben an den Schultern und schüttelte ihn, und seine Hand war schwer wie Eisen.

Gerhard schrie nicht, er wollte nicht schreien, er biß die Zähne fest aufeinander, aber ein stoßweises Aufschluchzen, ein leises Wimmern konnte er nicht unterdrücken.

„Karl, ich bitte Dich, laß ihn die Strafe ein andermal verbüßen, auch weißt Du nicht einmal sicher, ob er sie verdient hat,“ rief Charlotte, zwischen Vater und Sohn tretend.

„Ich weiß genug,“ herrschte sie Hollbracht an.

„Verschiebe sie, er ist ernstlich krank, glaube mir.“

„Krank oder nicht, er hat Strafe verdient.“ Ein Rohr fauste auf den Rücken des Kindes nieder.

„Bitte den Vater, einzuhalten, Gerhard,“ rief die Mutter. „Bitte, Kind, bitte!“ Fester preßte er die Lippen zusammen und zitterte am ganzen Leib, aber trotzig ließ er die Schläge über sich ergehen.

des Tübinger Bataillons, welches am Freitag den 19. August die Solitude verläßt, findet ein Sommerfest am kommenden Mittwoch von 5 Uhr nachmittags hier statt. Dasselbe beginnt mit einem Militärkonzert, in welchem ein militärisches Tongemälde mit Schlachtmusik und spanischen Weigaben (Gewehrfeuer, Kanonendonner) von Saro zur Aufführung kommt. Mit Eintritt der Dunkelheit folgt venezianische Beleuchtung mit Feuerwerk und zum Schluß bengalische Beleuchtung der Schlossallee.

Stuttgart, 16. August. Die Gemahlin des Herzogs Albrecht von Württemberg, Erzherzogin Margareta Sofia von Oesterreich, wurde heute Vormittag von einer Prinzessin glücklich entbunden. Das Befinden der Herzogin, sowie der Neugeborenen ist ein gutes. Das herzogl. Paar erfreut sich nun 5 Kinder, 3 Knaben und 2 Mädchen.

Stuttgart, 16. August. Am 24.—27. Juli ds. Jrs. fand in Breslau der Kongreß deutscher Barbier-, Friseur- und Perückenmacher-Innungen statt. Auf der mit dem Kongreß verbundenen Fachausstellung wurden die Arbeiten des Friseur- und Perückenmacher-Gehilfen Wilhelm Schneider von Calw wiederholt als hervorragend anerkannt; das Preisgericht verlieh Herrn W. Schneider den für hervorragende Leistungen ausgesetzten I. Ehrenpreis „Preismedaille“ mit Diplom. Die Preismedaille ist die höchste Auszeichnung, welche überhaupt zur Verteilung für Meister oder Gehilfen gelangte, Hr. Schneider ist in dem Friseurgeschäft von J. Köhler in Stuttgart und hat schon 4 mal den Ehrenpreis und 5 mal das Diplom für hervorragende Leistungen erhalten; der diesjährige Siegespreis wurde von der Innung Köln a. R. gestiftet.

Göppingen, 13. Aug. Wie das „Göppinger Wochenblatt“ meldet, ereignete sich gestern Abend 9 Uhr auf hiesigem Bahnhofe ein großes Unglück: Oberamtsbaumeister Müller kam durch vorzeitiges Absteigen von dem aus Esslingen kommenden Personenzug unter die Räder und wurde sofort getötet. Er hinterläßt eine Frau, mit einem Töchterchen.

Ravensburg, 15. Aug. Letzten Freitag wurde unter großer Beteiligung Fabrikant Franz Honer hier beerdigt, der 31 Jahre alt auf bedauernde Weise auf einer Erholungsreise in Traunstein sein Leben verlor. Er machte sich mit einer Schusswaffe zu schaffen, dieselbe entlud sich und brachte dem jungen Mann so schwere Verletzungen bei, daß er nach schweren Schmerzen trotz der besten ärztlichen Hilfe starb.

Wiesbaden, 15. Aug. Die Generalversammlung des Zentralverbands deutscher Kaufleute begann heute und wird bis zum 19. d. M. tagen. Die Generalversammlung nahm den Antrag an, der sich für die Erlassung eines Reichsgesetzes zur Besteuerung der großen Warenhäuser ausspricht und sich gegen die Konsumvereine wendet.

Köln, 15. Aug. Auf dem Schießplatz Bahn wurden wie die Köln. Volksztg. meldet, von 3 Personen, die sich durch die Postenkette geschlichen hatten, um in der Nähe des Kugelfangs Bleistücke zu suchen, durch eine Granate 2 getötet und eine schwer verletzt.

Berlin, 15. Aug. Bei seinem Frühspazierritt im Park zu Wilhelmshöhe trug der Kaiser dieser Tage probeweise den Tropfenanzug, der auf der Reise in Palästina angelegt werden soll. Der Ueberrock, sowie die eng anliegenden Beinkleider sind von gelblichweißem Stoff, über die Brust zieht sich eine gelbe Verschmürung. Die Reittiefel sind von gelblichbrauner Färbung. Den Anzug vervollständigt der Tropenhelm mit gelber Spitze. — Zur Begleitung des Kaiserpaars nach Jerusalem sind, wie die Blätter melden, je zehn Mann der Leibgardemarie und der Leibwache der Kaiserin befohlen worden. Sie erhalten vollständige Tropenausrüstung, Korkhelme mit Schleier, weißen Drillanzug, gelbes Wandeltier und Stiefel. Die Pferde werden vom Sultan zur Verfügung gestellt.

Berlin, 16. Aug. Aus Hamburg wird dem Kl. Journ. gemeldet, das Mausoleum in Friedrichsruh werde erst gegen November fertiggestellt werden. Alsdann findet die Beisetzung des Fürsten statt. Es wird auch eine Kapelle mit dem Mausoleum vereinigt. — Die Familie des Fürsten Herbert Bismarck ist abermals in schwerer Sorge. Der älteste Sohn des Fürsten ist gefährlich erkrankt. Dr. Chrysander und Prof. Schwenninger sind telegraphisch um ihren Beistand ersucht worden.

— Für das Bismarck-Denkmal in Hamburg sind bis jetzt schon 175 716 M eingegangen.

Altona, 14. Aug. Das hiesige Landgericht hat durch einstweilige Verfügung angeordnet, daß die Photographen Wille und Priester, sobald sie die Platten über die photographische Aufnahme der Leiche Bismarcks benutzen, eine Strafe von 20 000 M bezahlen müssen.

Rom, 15. Aug. Der Messagero berichtet aus Spezia folgenden Vorfall: Ein Soldat des 23. Infanterieregiments, Ceresa, lehrte nach einem Streit mit Kameraden betrunken in die Kaserne zurück, ergriß in einem Anfall von Wahnsinn ein Gewehr und feuerte auf die Schildwachen, die das Feuer erwiderten ohne zu treffen. Die Schildwachen blieben unverletzt. Ceresa eilte weiter, tötete einen Bauern, dann warf er sich zur Erde, wo die Festnahme gelang.

London, 16. Aug. Ueber den Fall von Manila wird hier folgendes bekannt gegeben. Am 13. ds. forderte Admiral Dewey die Uebergabe der Stadt binnen einer Stunde. Auf die Weigerung der spanischen Behörde, dies zu thun, beschloß Dewey die Stadt mit dem Erfolge, daß die Spanier die weiße Flagge hielten. Von dem Feuer wurden nur

die Vororte getroffen. Die Stadt selbst hat keinen Schaden erlitten.

Madrid, 16. August. Die Regierung hat durch eine Depesche des spanischen Konsuls in Hongkong die Nachricht von der Uebergabe Manilas erhalten. Es ist ihr jedoch unbekannt, in welcher Form dieselbe erfolgte.

Vermischtes.

(Bismarcks Ruhestätte.) Unter der Ueberschrift: „Gönnt dem großen Toten Ruhe“, wird dem Hann. Kur. geschrieben: In einem rechtsstehenden Berliner Blatte wird der Vorschlag gemacht, das deutsche Volk solle eine gewisse freundliche Präferenz auf die Bismarck'sche Familie ausüben, um sie dazu zu veranlassen, doch noch zu gestatten, daß Fürst Bismarck im Dom zu Berlin beigesetzt werde. Bismarcks Grabstätte müsse ein Wallfahrtsort für das deutsche Volk werden, nach Friedrichsruh würde aber kaum Jemand kommen. Die Bismarck'sche Familie solle bedenken, daß der große Staatsmann wie im Leben so auch noch nach dem Tode dem deutschen Volk angehöre. Ähnliches hatte einige Tage früher ein freisinniges Blatt gesagt, um zu begründen, daß die Bismarck'sche Familie nicht recht daran gethan habe, die Abnahme der Totenmaske zu verhindern. Wenn aus zwei verschiedenen Lagern einmal derselben Auffassung Raum gegeben wird, so ist das noch lange kein Büßstein für die Richtigkeit dieser Auffassung. Wer den Mann, der für Deutschland mehr gethan hat, als je Einer vor ihm und als wohl je Einer nach ihm thun wird, wahrhaft verehrt, wird in seinem Egoismus nicht so weit gehen, ihn nur für sich zu beanspruchen. Wenn immer betont wird, daß große Männer im Leben wie im Tode nur ihrem Volk gehören, so darf man wohl dagegen fragen, ob denn große Männer ganz des natürlichen Menschenrechts verloren gehen sollen, über sich selbst bestimmen zu dürfen. Im Uebrigen aber ist es auch aus sachlichen Gründen entschieden richtiger, wenn der große Kanzler in Friedrichsruh und nicht in Berlin seine Ruhestätte findet. In dem wogenden Leben der Großstadt geht die weihewolle Andacht verloren. Wie schwer wird es z. B., bei der Betrachtung des Nationaldenkmals für Kaiser Wilhelm die volle innere Sammlung zu finden, weil man von dem lärmenden Leben des Tages umbrandet wird. Wer aber nach Friedrichsruh kommt und das Grabmal des großen Kanzlers besucht, findet dort die Ruhe, die für weihewolles Gedenken erforderlich ist. Und wenn das Berliner Blatt meint, daß Niemand nach Friedrichsruh kommen würde, nun, so wollen wir doch erst einmal abwarten, ob diese Voraussage zutrifft. Gewiß werden in Friedrichsruh nur ebenso viele Zehntausende das Grabmal besuchen, wie es in Berlin Hunderttausende gethan hätten. Aber die Zehntausende werden um des großen Kanzlers willen nach Friedrichsruh kommen, während in Berlin Bismarcks Grab nur ein Punkt eines Vergnügungsprogramms sein würde. „Um 10 Uhr National-

Wieder sauste der Kohlstod nieder, und dann hielt Hollbracht einen Augenblick inne.

„Nun höre, Du sollst bitten!“

Keine Antwort.

„Bitte!“ klang es noch einmal, heftig, kurz.

Gerhard blieb stumm.

Da kannte sich der jähzornige Mann nicht mehr. Ununterbrochen hagelten die Schläge, bis ihm Charlotte in den Arm fiel. „Höre auf, um Gotteswillen, es ist ja Dein Kind!“

Gerhard war ohnmächtig geworden, als sie den kleinen, zuckenden Körper aufhob, stand Hollbracht leuchtend und mit gefurchter Stirn daneben. „Mein Kind, mein Kind, ja, und Gott sei's gellagt!“

Sechstes Kapitel.

Schatten.

Gerhard war krank geworden, — sehr krank. Der Schlaf in der feuchten Nachtluft, verbunden mit der Erregung des folgenden Tages, hatte ihn ein Nervenfieber zugezogen, das ihn für Wochen an sein Lager fesselte. Viele Tage hindurch schwebte sein Leben in Gefahr, aber endlich siegte die frische Jugendkraft über den Tod der schon wartend am Lager des Kindes gestanden hatte. An einem klaren Septembervorgen, als der erste Morgenstrahl den Thau von den Gräsern kühlte, war die Krisis überwunden. Die beiden Betreuen, welche die Nacht über bei ihm gewacht hatten, Charlotte und der freundliche, alte Hausarzt, beugten sich gleichzeitig über das abgemagerte, kleine Gesicht.

„Gottlob, er schläft,“ sagte der lebenswürdige alte Herr, aus dessen kurzgeschorenem, grauen Haar mitten über der Stirn ein weißes Büschelchen hervor-

ragte, „er schläft, nun wird er genesen.“ Er blickte auf die junge Frau. „Nächst dem einen verdanken wir seine Rettung Ihrer aufopfernden Pflege.“ Und dann schüttelten sie sich beide glückwünschend die Hand, und als sie sich endlich losließen, da hatten sie beide Thränen in den Augen.

„Nun aber schonen Sie sich,“ sagte der Arzt, indem er Charlotte aus dem Krankenzimmer drängte, dessen Ueberwachung die alte Frau Weiland übernahm. „Nun schonen Sie sich, sonst bekomme ich einen neuen Patienten — hm — hm.“

„O nein,“ lächelte Charlotte, deren Wangen in letzter Zeit viel schmaler geworden waren, „jetzt wird alles wieder gut werden, jetzt bleibe ich gesund.“

Sie begleitete den Arzt in den ersten Flur hinunter, da er sogleich nach der Stadt zurückkehren wollte. „Wo ist Ihr Herr Gemahl?“ fragte er.

„Er ist gestern spät von einer Reise zurückgekommen und hat sich sogleich niedergelegt. Natürlich hatte ich den Auftrag ihn zu wecken, wenn Gerhard etwas zustoßen sollte,“ sagte sie mit etwas unsicherer Stimme, denn es war ihr nicht entgangen, daß ihn die Abwesenheit ihres Gatten befremdete.

„Wie geht es ihm?“ fragte der alte Herr. „Der Brand an und für sich war ein Unglück, er muß aber nicht vergessen, daß es auch schon über manchen armen Mann gekommen ist.“

Sie zuckte die Schultern. „Er verwindet es schwer, und noch erinnert ihn alles daran. Jeder Blick auf den Hof zeigt ihm die leere Stelle, wo sein Stolz gestanden hat. Dazu kommt der Gedanke an die nächste Zukunft. Den Bedarf eines ganzen Jahres für seinen Haushalt kaufen zu müssen, erscheint hart, nachdem er die Fülle geschaut, die er gewonnen hatte. Es ist ein Glück, daß er über das Vermögen von Gerhards Mutter frei verfügen darf.“

Charlotte sprach durchaus unbefangen, war doch der alte Hausarzt in die Verhältnisse der Familie vollständig eingeweiht. (Fortf. folgt.)



galerie, um 11 Uhr Bismarcks Grab, um 12 Uhr Kaiser Wilhelm Denkmal, um 12 1/2 Uhr Vorüberziehen der Wachtparade, so etwa würde das Programm lauten, und Niemand würde darüber mehr farfässiſche Bemerkungen gemacht haben, als Fürst Bismarck ſelbſt. Dem Beſuche des neugierigen Hauſens wollte er eben entgegen, als er die Beſtimmung über ſeine letzte Ruhestätte traf.

Gasautomaten. Um die Vorteile der Verwendung des Gases in den Haushaltungen auch den minder bemittelten Familien leichter zugänglich zu machen, hat der Stadtrat in Ulm beſchloſſen, zum Meſſen des Gases in Wohnungen bis zu 600 M. Mietwert auf Wunsch Gasautomaten aufzuſtellen und das durch dieſe abgegebene Gas, ſowohl für Beleuchtungs-, wie für Heizwecke zu einem einheitlichen Preis von 15 S für einen Kubikmeter zu berechnen. Nach einem von der Verwaltung der ſtädtiſchen Gaswerke verſandten Zirkular beſteht der Vorteil der Gasautomaten darin, daß das Gas nicht in zweimonatlichen größeren Poſten zu bezahlen iſt, ſondern der Gasabnehmer ſich das Gas ganz nach Bedarf in kleinen Beträgen kauft und vor dem Verbrauch bezahlt, genau ſo, wie man z. B. alle paar Tage eine Kanne Petroleum kauft. Der Gasautomat, der in der Wohnung des Gasabnehmers aufgeſtellt wird, bietet aber außer der bequemen Zahlungsweiſe noch einen anderen Vorteil. Er geſtattet eine fortwährende genaue Kontrolle des Gasverbrauches und erzielt dadurch zur ſparsamen Verſorgung des Gases. Die Einrichtung der Gasautomaten iſt derart, daß der Durchgang des Gases erſt nach Einwurf eines Zehnpennigſtückes ſtattfindet. Es können jedoch auch auf einmal hinter einander mehrere Zehnpennigſtücke bis zu zwanzig Stück eingeworfen werden. Die Einrichtung des Zählwerkes iſt ſo eingerichtet, daß immer erkannt werden kann, wie viel Gas noch bezahlt iſt.

Aus Bismarcks Leben.

Nach Mitteilungen von Lothar Bucher und Anderen.
V.

Die Unterredung zwischen König Wilhelm und Bismarck am 20. September 1862 wurde zum Markstein für Preußens, für Deutschlands Geſchichte, für die Geſchichte der Welt. „Bis dahin,“ ſagte Bismarck zu Lothar Bucher, „hatten wir uns gegenseitig nicht richtig erkannt. Ich hatte den König für unentſchloſſener gehalten, als er es in Wirklichkeit war, und er mich für — no, ſo ungefähr für einen politiſchen Kaufbold. Aber es dauerte keine Viertelſtunde, da waren wir Beide von unſerem Irrtum überzeugt. Ich weiß nicht wie es kam; ich hatte mit einem Male volles Vertrauen zu ihm und er zu mir. Ich hatte mir erſt ſehr ſchön die Bedingungen formuliert, unter denen ich nur die Fägel in die Hand nehmen wollte; ich habe ſie nicht aus der Taſche gezogen, und als ich nach Hauſe kam, war das Erſte, daß ich jenes Blatt vernichtete. . . . Aber, Bucher, hätten Sie die Umwandlung im ganzen Weſen des Königs geſehen! Als ich hineinkam, ſah er ſo alt und ſo gebrochen aus, daß es mir heiß ums Herz und vielleicht auch in den Augen wurde, das weiß ich nicht mehr ſo genau. Der Mann, der ſo das Allerbeſte gewollt hatte! Was ich ihm eigentlich geſagt habe, das weiß ich auch nicht mehr genau, aber aus tiefſtem Herzen kam es, und er richtete ſich förmlich auf und wurde ſo ganz der ſtattliche, ſtraffe

Herr, an dem man ſeine Freude haben mußte, ſo ganz wieder König! Bucher, von dem Moment an war ich ſein mit Leib und Seele!“

Die bereits am 23. September 1862 vollzogene Einennung Bismarcks zum Miniſterpräſidenten wirkte wie ein Blitz aus heiterem Himmel. Der „Erzreaktionär“ an der Spitze der preußiſchen Politik — ja, nun mußte alles zu Grunde gehen! Ich verzichte auf die lodende Verſuchung, hier eine Ausleſe derjenigen Bezeichnungen zu geben, mit welchen der „Beſſeghakte“ damals bedacht wurde, und unter denen „Erzſchelm, Krautjunker, eingeleiſchter Ariſtokrat, Jagdbummel“ noch zu den mildereren gehören.

Genug davon! Hören wir, wie Bismarck ſelbſt ſich darüber äußert. Er ſchrieb damals aus Rotley: „Dumm in ſeiner Allgemeinheit iſt nicht der richtige Ausdruck. . . . In auswärtiger Politik ſind ſie auch einzeln genommen Kinder, in allen übrigen Fragen aber werden ſie kindiſch, ſobald ſie in corpore zuſammentreten; maſſenweiſe dumm, einzeln verſtändig.“

Dieſes hatte Urteil milderte er ſpäter im Geſpräch mit Bucher weſentlich. „Sie hatten eine Scheuklappe vor,“ ſagte er, „und konnten nicht links und nicht rechts ſehen. Freilich hatten ſie ſich dieſe ſelbſt vorgebunden. . . . Daß ſie auf mich ſchimpften, nehme ich ihnen nicht übel; an derlei gewöhnt man ſich. Sie waren ebenſo überzeugt davon, daß ich nichts von Politik verſtehe, wie ich das von ihnen glaube. . . . Sie ſind ja auch meiſt vom Saulus zum Paulus umgeſtellt. . . . Schließlich ſprachen ſie ja auch nur die Anſicht ihrer Wähler aus, die gerade ſolche politiſche Bönhäfen waren, wie ſie ſelber. . . . Aber müde machten Eines die ewigen Verſuche, ſie von ihrem Irrtum zu überzeugen, wenn man ſah, daß ſie auf dem Monde ſuchten, was vor ihrer Naſe auf der Erde lag!“

Trotz zeitweiſer Mäßigkeit ſteuerte Bismarck auf das rüſtigſte vorwärts, auch dann, als mit dem Brennendwerden der ſchleſwig-holſteinischen Frage der Anſtum ſeiner Gegner ſich verdoppelte. Dieſe Frage gehörte zu den allerschwierigſten. Ebenſo wie 1849 und 1850 durch England einerſeits und durch Rußland andererseits das Reſultat des Feldzuges wegeſchamotiert worden war, wäre es zweifellos auch 1864 geſchehen, ſobald Preußen durch irgendeine Verletzung der beſtehenden internationalen Verträge, inbeſondere des Londoner Protokolls vom 8. Mai 1852, dem Auslande einen Rechtsgrund zur Einmiſchung gab. Daß Bismarck ſich zu einer Vertragsverletzung nicht drängen ließ, erwiderte die heftigſte Entſäufung gegen ihn, und im Abgeordnetenhuſe wurde ihm ſogar die Abſicht untergeſchoben, Schleſwig-Holſtein an Rußland als Dank für deſſen Unterſtützung der Reaktion auszuliefern. Auch das wurde geglaubt. — „Nichts iſt ſo dumm,“ ſagte er einmal, „als dieſe Anhängler ſände, wenn es nur mit dem gehörigen Plomb vorgetragen wird.“ äußerte ſich Bismarck einmal, und über die ſchleſwig-holſteinische Angelegenheit ſagte er zu Bucher: „Vom diplomatiſchen Standpunkt aus betrachtet, war das eine Nuß, an der man ſich leicht die Zähne ausbeißen konnte. Wegen Dänemark hatte ich keine Bange; daß man da eine Dummheit machen würde, war ſicher vorauszuſehen, und es handelte ſich nur darum, bis dahin eine günſtige Situation zu ſchaffen. Deſterreich mußte zur Einſicht gebracht werden, daß es alle Sympathien verſcherzte, wenn es nicht mit uns ging; in Rußland mußte die Dankbarkeit für die Dienſte, die wir ihm geleistet, als Deſterreich Deutschland mobilisieren wollte, aufgefrischt werden; England mußte isoliert werden,

damit es ſich auf Drohen beſchränkte, wie es das ſtets thut, wenn niemand ihm die Raſtanien aus dem Feuer holen will. Jede einzelne Aktion war an ſich eine Kleinigkeit; darin, daß ſie alle zuſammen klappten, lag die Schwierigkeit. Die Herren im Abgeordnetenhuſe verlangten nun von mir, ich ſollte ihnen die Gründe meiner Politik offenbaren. . . . wenn ich damals auch nur einen Teil von dem geſagt hätte, was ich jetzt hier ſage, ſo hätte ich die ganze Sache von vorneherein unmöglich gemacht.“

Auf Buchers Bemerkung, man habe ihn damals noch zu wenig gekannt, um ihm Vertrauen zu ſchenken können, erwiderte der Chef: „Da mögen Sie Recht haben, aber daran allein lag es nicht! Hat man mir denn Vertrauen geſchenkt, als wir zehn Jahre weiter waren und man doch wahrhaftig wiſſen mußte, woran man mit mir war? Einen allerdings ausgenommen, unſern königlichen Herrn; wo der einmal Anker geworfen hatte, da hielt er feſt, mochte kommen, was wollte.“

In der That war auch nach den Erfolgen von 1864 das Mißtrauen des Abgeordnetenhuſes oder wenigſtens der Majorität deſſelben gegen Bismarck nicht geringer geworden. Die öffentliche Meinung im liberalen Deutschland war für die Einſetzung des Auguſtenburgers. Auch die Kreuzzeitungsparthei war dieſem geneigt, um das Legitimitätsprinzip nicht zu durchbrechen. In den Herzogtümern ſelbſt bildete ſich dagegen eine Parthei, die preußiſche Oberhoheit erſtrebte. „Die wußten am beſten, was ihnen gut war,“ ſagte Bismarck ſpäter zu Bucher, „ein Kleiſaat mehr wäre nur eine neue Gefahr geweſen, hätte uns im Bundesrat mit niederſtimmen helfen.“ Intereſſant iſt auch das wenig bekannte Faktum, daß unter den Garantien, welche Bismarck von dem Erbprinzen Friedrich — der Herzog ſelbſt war durch Verzicht gebunden — verlangte und welchen dieſer ſich zu entziehen ſuchte, bis es zu ſpät war, auch die Verfügung Preußens über den von Bismarck damals ſchon geplanten Nordoſtſeeanal beſand.

Daß die Annexion den Bruch mit Deſterreich nach ſich ziehen müſſe, darüber war Bismarck keinen Augenblick im Zweifel. Unmittelbar nach der Gaſteiner Zuſammenkunft und dem Vertrage vom 20. Juli 1865 ging er nach Biarritz. Er lehnte den Beſtand Napoleons, für welchen dieſer Bandau und Saarbrücken nebst Umgebung forderte, zwar entſchieden ab, wußte aber ihn in der Hoffnung zu erhalten, nach dem auch von dieſem vorausgeſehenen Kriege Europas Schiedsrichter zu werden.

Nachdem dann noch am 8. April 1866 das Bündnis mit Italien geſchloſſen war, konnte kommen was kommen mußte. „Meine Hauptarbeit war nun,“ ſagte Bismarck zu Bucher, „uns den Rechtsboden zu wahren und gleichzeitig zu zeigen, daß der Bund, ſo wie er war, nicht weiter beſtehen konnte. Er mußte verſchwinden bis auf die letzte ſchwarz-rot-goldene Schlafmütze.“ — Was dann kam, iſt bekannter. Für jetzt lag mir hauptſächlich daran, Bismarck aus ſeinen eigenen Ausſprüchen zu zeigen, wie er wurde. Was er dann war, ſoll in gleicher Weiſe eine ſpättere Artikelſerie darthun.

Reklameteil.

Sigarretten

in großer Auswahl, feinste Marken, bei
E. Georgii, Calw, Telephon 16.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Diejenigen Perſonen, bei welchen die in Art. 7 Ziffer 1 des Gemeindeangehörigkeitsgeſetzes vom 16. Juni 1895 bezeichneter Vorausſetzungen zutreffen, werden unter Hinweisung auf die Beſtimmungen dieſes Artikels zur Geltendmachung des Anſpruchs auf Erteilung des Bürgerrechts aufgefordert.

Calw, den 16. Auguſt 1898.

Gemeinderat.
Vorſtand Haffner.

Privat-Anzeigen.

Karl Wagner
Sofie Müller
Verlobte.

Donauſchingen. Calw.
Auguſt 1898.

Gute Corinthen

(Kleine Weinbeere)
ſind und bleiben wegen ihres großen Zuckergehaltes die ausgiebigſte Frucht zur
Moſtbereitung.

Ich empfehle eine 1a. Qualität zu billigſten Tagespreiſen.

Emil Georgii.

Crystallzucker

eben eingetroffen bei
Eugen Dreiss.

1 1/2 Viertel

Frühhaber

hat zu verkaufen
Karl Giebenrath,
Räfer.

Zwiebelkudchen

Nächſten Freitag giebt's warmen
Cruzberger 3. Sternen.

Bett drill,
Bettzengle,
Schurzengle,
Baumwollflanell,
Stuhltuch,
Hirtling,
weiß Damast,
Satin

empfehlen

W. Entenmann,
Biergaffe.

Schmackhafte, harte Eſſiggurken,

ſowie ſämtliche füßen Früchte, empfiehlt
Wilh. Geissler
in Ehlingen a. R.

ſſ. Emmenthaler Käſe,
reifen Limburger Käſe,
und bayr. Kräuterkäſe
empfehlen billigt

Carl Sakmann's Dwe.

Glasziegel,

ſtärkſte Sorte,

Doppeltſtarkes Glas

zu Dachfenſtern u. ſ. w.

empfehlen billig

G. Ganzmüller,
Glaſer.

Ein ordentliches, ſleißiges

Mädchen,

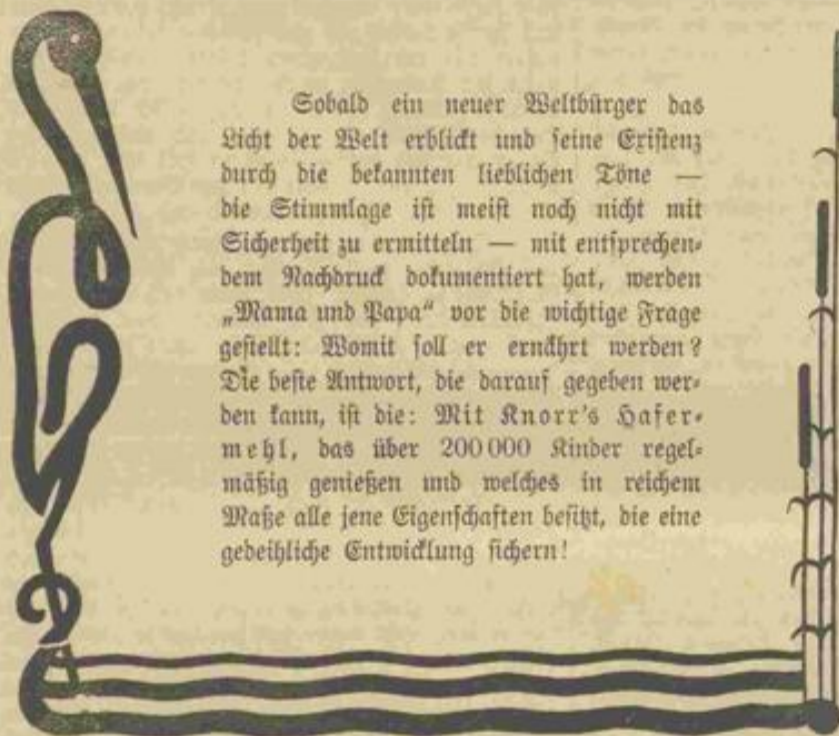
nicht unter 18 Jahren, welches auch
mellen kann, wird bis 1. Oktober ge-
ſucht von

Franz Emendörfer, Metzger
in Liebenzell.



Großes Wohlthätigkeits-Konzert
in der Kirche zu Hirsau,
 zum Besten der Armen in hiesiger Gemeinde,
 am Sonntag, den 21. Aug. 1898, nachm. 5 Uhr,
 unter gütiger Mitwirkung
 der Opernsängerin Frau Marie Wellig-Vertram (Mezzo-Sopran), sowie der
 Opernsänger: Herr Alexander Wellig (Tenor) und Herr Julius Neu-
 böcker (Bariton), des Herrn Kammervirtuos Richard Zeitz aus Stuttgart
 (Cello) und Herrn Kapellmeisters Alfred Schindl.
 Eintrittspreis 50 ¢ und 1. —, ohne der Wohlthätigkeit Schranken zu
 setzen. Programme und Texte an der Kasse im Kreuzgang.

Bad Teinach.
 Sonntag, den 21. August, nachm. 1/25 Uhr.
Benefiz-Concert.
 des Herrn Kapellmeister Carl Hirschberger.
 Entree 50 Pfg.
 Bei ungünstiger Witterung findet das Concert in der Wandelhalle statt.



Sobald ein neuer Weltbürger das Licht der Welt erblickt und seine Existenz durch die bekannten lieblichen Töne — die Stimmlage ist meist noch nicht mit Sicherheit zu ermitteln — mit entsprechendem Nachdruck dokumentiert hat, werden „Mama und Papa“ vor die wichtige Frage gestellt: Womit soll er ernährt werden? Die beste Antwort, die darauf gegeben werden kann, ist die: Mit Knorr's Hafermehl, das über 200 000 Kinder regelmäßig genießen und welches in reichem Maße alle jene Eigenschaften besitzt, die eine gedeihliche Entwicklung sichern!

Bau- und Dung-Kalk.
 Prima Schwarz-Kalk von höchster Bindkraft, sehr guten
 Dung-Kalk und Weiß-Kalk liefern in jedem Quantum billigt
 Kalk-Werke Milingen, Württbg.

MAGGI zum Würzen der Suppen ist in Original-Fläschchen von
 35 ¢ an auch zu haben bei
C. Serva.

Nur die Marke „Pfeilring“
 gibt Gewähr für die Aechtheit des
Lanolin-Toilette-Cream-Lanolin
 Man verlange nur
„Pfeilring“ Pfeilring-Lanolin-Cream
 und weise Nachahmungen zurück.

Kunst-Most. Auch heuer fehlt wieder überall das Obst und sind die
 Konsumenten auf Herstellung von Kunstmost angewiesen.
 Ein vorzüglicher, absolut gesunder derartiger Hausstrunk kann nun von jedermann
 auf die einfachste Weise und zu dem billigen Preise von ca. 7 Pfg. per Liter
 hergestellt werden mit

Julius Schraders Kunstmostsubstanzen in Extract-
 form
 von Julius Schrader, Feuerbach, Stuttgart.
 Dieser Mostextrakt ist seit Jahren in tausenden von Familien dauernd ein-
 geführt und ist die Portion zu 150 Liter à 3.20 (ohne Zucker) zu haben in
 Calw bei Apotheker Wieland und Konditor Hammer.

Telephon Nr. 9.

Druck und Verlag der A. Deischläger'schen Buchdruckerei. Verantwortlich: Paul Adolff in Calw.

Griechischer Wein

bekommt den Gesunden
 labt die Kranken
 kräftigt die Kinder
 begeistert die Jugend
 belebt das Alter.

Kefissia , Rotwein letzter Ernte, voll und feurig . . .	pr. Flasche M — .85.
Candia , 3jährig, mild, angenehmer Rotwein, als Krankenwein und bei Diarrhoe ärztlich empfohlen	— .95.
Paros , 3jährig, rot, etwas herb	1.20.
Euboea , 4jährig, weiss, trocken, mit feiner Blume . . .	1.55.
Samos Muskat , 4jährig, goldgelber Süßwein	1.20.
Mavrodaphne „Achaia“ , 6jährig, feinsten Früh- stücks-, Dessert- und Krankenwein, voller Ersatz für Portwein	1.95.

Importiert von

Georgii & Harr in Athen.

Lager bei

Emil Georgii, Calw, Telefon Nr. 16.
 Glasweiser Ausschank von Kefissia, Candia und Mavrodaphne
 im **Café Schnauffer.**

Prima lufttrockene
Schlackensteine
 empfehlen
Krüger & Cie.,
 Hirsau.

Empfehle:
 Fst. Haaröl, d. Pfd. zu 75 ¢,
 Nähmaschinenöl, „ „ 35 „
 Ia. Maschinenöl, „ „ 25 „
 Ia. hell. Leinöl, „ „ 35 „
 Ia. Schweineschmalz „ „ 45 „
 weiße und gelbe Seife, das Pfd. von
 22 ¢ an,
 Teigseife, 1 Pfd. 20 ¢,
 Toiletteseifen, von 7 ¢ an pr. Stück,
 Hoffm. Stärke, das Pfd. zu 35 ¢,
 Ia. Stearin, Tafel und Wagen-
 Kerzen, 60 ¢ pr. Paket,
 5er, 6er und 8er, II. Qualität 50 ¢
 pr. Paket,
 Paraffinkerzen, 32 ¢ pr. Paket,
 Chlorpulver, Desinfektionsmittel à 5
 und 10 ¢ pr. Paket.

Adolf Carle,
Seifenfabrik.

„Recordbrecher“
 ihrer überraschenden Wirkung wegen
 unentbehrlich für jeden Radfahrer,
 Touristen, Reiter, bei Tennis und
 Fussball, für Militärpersonen bei
 starken Märschen, eine Wohlthat bei
 jeder Uebermüdung und Abspan-
 nung, die von übermäßiger unge-
 wohnter Anstrengung des Körpers
 und des Geistes herrührt.
 Recordbrecher heben und be-
 leben die Körperkräfte, ohne dass,
 wie bei anderen Präparaten später
 eine grössere Erschlaffung eintritt,
 im Gegenteil, die Kräfte beleben sich
 nach kurzer Zeit, der Körper gewinnt
 bald wieder seine alte Spannkraft zu-
 rück. Der Geist belebt sich natur-
 gemäss und wird klar und frisch.
 Für Bureau, Comptoir, Gelehrten-
 stube etc. unschätzbare.
 Grösster Wohlgeschmack. — Be-
 quem mitzunehmen.
 Preis pro Schachtel Mk. 1. —.
Jul. Kopp, Apotheker
 in Bad Teinach.

EYACH
 Sprudel ist das beste
 Tafelwasser.
 In stets frischer Fällung zu haben bei
 J. N. Demmler, Konditor und
 A. Haager, Konditor in Calw.

Schwämme
 in großer Auswahl empfiehlt billigt
R. Hauber.

Garantiert reines
Schweineschmalz
 frisch eingetroffen, empfiehlt billigt
G. Pfeiffer
 (Schausler's Nachfolger).

Ein **Laufmädchen**
 oder eine **Lauffrau**
 wird zu sofortigem Eintritt gesucht von
 Frau Finanzassistent Häußler.

Einen ordentlichen Jungen nimmt
 in die
Lehre
R. Griesler, Flaschner.

Ein jüngerer
Schuhmachergehilfe
 wird sofort auf dauernde Arbeit gesucht
 von
 Ulrich Reutschler
 in Altbürg.

Ein **Fahrtknecht**
 und ein fleißiger
Tagelöhner
 finden sofort gute dauernde Stelle bei
 guter Bezahlung.
 Zu erfragen bei der Redakt. d. Bl.

Latrine-
bestellung.
 Aufträge nimmt entgegen
Wilh. Dingler,
 Bahnhofstraße.

Altbürg.
 Nächsten Freitag,
 abends 7 Uhr, verkauft
 reine **Milchschweine**
Georg Baier.

Einen gelben
Rattenfänger
 verkaufe unter jeder Garantie
Steinhilber, Raruffelbesitzer
 auf dem Brühl.

